

Zipfelmützenidylle

„Der arme Poet“ von Carl Spitzweg

Der Name Carl Spitzweg ist aufs Engste mit der so genannten „Biedermeierzeit“ verbunden, wie die durch die Niederlage Napoleons eingeleitete Periode vom Wiener Kongress 1815 bis in die fünfziger Jahre bezeichnet wird. Zwecks Überwindung der französischen Besatzungsmacht hatte man in den deutschsprachigen Ländern an ein gemeinsames Nationalgefühl appelliert. Dichter beschworen in ergreifenden Versen die Zusammengehörigkeit aller Deutschen, was sich in bürgerlich-liberalen Kreisen mit der Hoffnung verband, durch einen gemeinsamen Sieg über Napoleon auch einen gemeinsamen Nationalstaat mit einer demokratischen Verfassung zu erlangen. Jedoch erstarkten 1815 wieder die Throne. In Wien, wo sich Fürsten und Staatsmänner mit der politischen Neuordnung Europas befassten, wurden 35 souveräne deutsche Staaten deklariert. Die folgenden Jahrzehnte sind durch das Spannungsverhältnis von politischer Reaktion und gesellschaftlichem Fortschritt geprägt. Während die Obrigkeit mit Demagogieverfolgung, Zeitungszensur und polizeilicher Sperrstunde „Bürgerruhe“ erzwang, nahmen die modernen technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen ihren Lauf. Der Bürger gelangte zu Wohlstand. Er ermöglichte ihm zunehmende Teilhabe an der Kunst. Beliebte waren Darstellungen, die die bürgerliche Alltagswelt mit sonntäglichem Glanz verklärten. Auch

Carl Spitzweg befasste sich mit bürgerlichen Idyllen, wobei er der gesellschaftlichen Realität des Bürgers nachging. Er malte den von politischer Mitverantwortung ausgeschlossenen Bürger, der sich auf seinen sorgsam gehüteten privaten Lebensbereich zurückgezogen hat.

Spitzweg entstammte einem wohlhabenden Elternhaus, das auf Erziehung und Bildung größten Wert legte. Er hatte Pharmazie, Botanik und Chemie studiert, seinen Apothekerberuf aber bald zugunsten der Kunst aufgegeben. Malend versenkte er sich in das biedermeierliche „Glück im stillen Winkel“, wobei er die eigene Existenz ironisierte und den selbstgenügsamen biedereren Bürger persiflierte.

„Der arme Poet“ ist Spitzwegs bekanntestes Motiv, von dem drei Fassungen bekannt sind. Die erste Fassung von 1837 ist in der Abteilung 19. Jahrhundert des Germanischen Nationalmuseums ausgestellt. Man blickt in ein enges Dachstübchen, bewohnt von einem Sonderling, der sich aus der Dürftigkeit der ihn umgebenden Verhältnisse in seine Dichtkunst flüchtet. Der „Dichter in der Dachkammer“ wurde im späteren 18. Jahrhundert zu einem verbreiteten Motiv. Es thematisierte in der damaligen Zeit revolutionären Aufbruchs die literarische Kraft und huldigte dem menschlichen Genius, der die Welt zu verwandeln vermag. Allerdings wirkt Spitzwegs

Poet verloren und weltfremd, nicht zuletzt durch die Zipfelmütze auf seinem Kopf. Als Mutant der phrygischen Mütze, dem revolutionären Symbol der Freiheit, erlangte die Zipfel- oder Nachtmütze in der Zeit der politischen Reaktion Signalwert. In Karikaturen französischer und deutscher Zeichner wurde die Zipfelmütze zum Symbol des verschlafenen, aus der Politik verbannten Bürgers und dabei insgeheim zur Protestmütze gegen die von der Obrigkeit angeordnete „Ruhe als erste Bürgerpflicht“.

Als Spitzweg seinen „Armen Poeten“ 1839 erstmals in einer Ausstellung des Münchner Kunstvereins präsentierte, löste er Empörung aus. Seine Darstellung verletzte das Ideal des

Dichters und mit ihm sämtliche bildungsbürgerlichen Ideale, die die Wirklichkeit verheißungsvoll sublimierten. Er schilderte ganz banal einen von der Welt des schönen Scheins produzierten „Sonderling“. Um sich gegenüber dieser Welt zu behaupten, schlüpfte Spitzweg selbst in die Rolle eines „Sonderlings“. Im damaligen Kunstbetrieb nahm er die Position eines Außen-seiters ein.

Ursula Peters

Carl Spitzweg
(München 1808–1885 München)
Der arme Poet (Erste Fassung),
1837, Öl auf Leinwand, H. 38 cm,
Br. 45 cm
Inv.Nr. Gm 2069. Leihgabe aus
Privatbesitz

